

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Handschriften und erste Ausgaben des Babylonischen Talmud

Handschriften

Lebrecht, Fürchtegott

Berlin, 1862

Anrede

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-10473

An den Leser

fühle ich mich verpflichtet, hier ein Wort des Aufschlusses über die Entstehung der folgenden Arbeit zu richten, einer Arbeit, deren Thema so auffallend bis jetzt aus dem Kreise wissenschaftlicher Behandlung ausgeschlossen war, und die sich daher so wenig des Beistandes sachgelehrter Vorgänger zu erfreuen hatte:

Nach dem ursprünglichen Plane sollten die ersten Gesamtausgaben des babylonischen Talmud und die Beurtheilung des Werthes ihres Textes den Gegenstand meiner Schrift bilden. Aber gleich beim ersten Schritte in der Ausarbeitung fand ich für geboten, vor Allem nach der Herkunft, der Legitimation des zu besprechenden gedruckten Textes zu fragen, und einen Weg aufzusuchen, auf welchem wir uns unabhängig von dem starren Glauben an Soncino, Bomberg, Justiniani, und vollends von dem staatlich befohlenen Glauben an Froben und seinen Marco Marino bewegen könnten. Und dieser Weg ist derjenige, welcher zu den handschriftlichen Urkunden der talmudischen Bücher zurückführt. So entstand diese Arbeit extempore, welche zu einer selbständigen Abhandlung fortschreitend, bei dem gänzlichen Mangel an Führern das Gepräge eines schwierigen Anfanges trägt, und doch mir Muth genug lässt zu hoffen, sie werde sich dem vorurtheilfreien Leser auch noch von anderer Seite her, als von der des Reizes der Neuheit empfehlen.

Ich halte es schon als ein Verdienst, die Aufmerksamkeit auf ein Feld gelenkt zu haben, das unbegreiflicherweise vom Anbau so lange verlassen blieb, und vielleicht werden von nun an die Handschriften des Talmud mehr als ein nothwendiges Hülfsmittel zur kritischen Behandlung des Textes betrachtet, aufgesucht und benutzt werden.

Bei ihren Forschungen haben früher allerdings mehrere jüdische Gelehrte Handschriften zu Rathe gezogen, z. B. der schon genannte (S. 42) Liepmann Heller, in seinem תוי"ט zu Tract. Peah VI, 4; Sabbathai b. Me-ir Cohen in s. תקפו בהן §. 9, Blatt 10,b; Ahron Samuel Kaidenover, der in seinem Werke חובת הובא eine גמרא של קלף anführt. Doch ist es auffallend, dass K. selbst in der Vorrede nichts von einer Handschrift sagt,

während er mit grosser Genugthuung von einem aufgefundenen Tractat זבחים ed. ven. 1548 spricht. Erst der Herausgeber des Werkes, Menachem (Schwiegersohn des K.) spricht von der „Gemara auf Pergament,“ und man dürfte fast meinen, er verstehe eben jenes Exemplar aus der justinianischen Ausgabe damit.

Bei der Aussprache mancher talmudischer Namen bin ich von der bisherigen abgewichen, wovon ich hier nur zwei rechtfertigen will:

Ordnung und Tractat טהרות werden bald Toharoth, bald Tahroth, bald Tehoroth, Tohoroth ausgesprochen; allein ich glaubte „Teharoth“ vorziehen zu müssen: Das Wort ist vom sing. טהרה welches im pl. טהרות lauten muss. Vgl. הרבה, הרבות, ערלה, ערלות.

David Kimchi leugnet freilich, dass der pl. ערלות dem sing. ערלה entspricht, und will einen sing. ערלה substituiren, aber dagegen spricht der Zusammenhang der Segolatformen.

Der Tractat חולין wird bisher Cholin umschrieben; allein der sing. חל ist von einem v. ע"ע und muss im pl. חלין heissen, wie der pl. von חק nicht חקים sondern חליים heisst; dass im Talmud das Wort mit ך geschrieben ist, beweist nichts für die bisherige Aussprache, da dieses Zeichen Vocalzeichen für Kibbuz ist, wie ך für das kurze Chirek.

Den Leser auf besondere Stellen der Schrift aufmerksam zu machen halte ich mindestens für überflüssig; ihr Umfang ist klein genug, um die Durchlesung nicht mit grossem Zeitopfer zu verknüpfen, und der unbefangene Leser wird von selbst prüfen und richten. Bei den §. §. Heidelberg — Rom und München, wird der deutsche Leser es sogar für eine patriotische Pflicht halten, theilnehmend prüfend mitzuwirken.

Ausserdem erleichtert ein beigefügter Index die Auffindung der Einzelheiten. Bei der Paragraphenzahl auf S. 81 muss 54 st. 49 gelesen werden, wodurch auch die folgenden §§. stets fünf Zahlen höher steigen.

Den Herren Oberbibliothekar Halm und Abt Haneberg in München spreche ich hier noch besonders meinen Dank für ihre Mittheilung über Codex Mon. no. 95 aus.

Der Verfasser.